

„Manche Projekte werden nicht realisierbar sein“

Andreas Hofer, der Intendant der Internationalen Bauausstellung Stadtregion Stuttgart 2027, spricht im VKZ-Interview über die Projekt-Bewerbung aus Kleinglattbach

Die überraschende Bewerbung aus Kleinglattbach für die Internationale Bauausstellung (IBA) 2027 Stadtregion Stuttgart hat im Frühjahr für Wirbel in Vaihingen gesorgt. Ob das innovative Wohnquartier tatsächlich bis dahin Wirklichkeit wird, hängt aber noch am seidenen Faden. Denn gegen den Willen der Stadt sei eine Realisierung nicht möglich, betont IBA-Chef Andreas Hofer im Gespräch mit der VKZ.

VON MICHAEL BANHOLZER

KLEINGLATTBACH/STUTTART. Der Ernte galt in den vergangenen Wochen das Hauptaugenmerk von Landwirt Derk Groeneveld – aber bei weitem nicht das einzige. Der Kleinglattbacher hatte im Frühjahr im Zusammenspiel mit dem Physiker Dr. Thomas Dippel viele Vaihinger mit dem Coup überrascht, am südlichen Rand des Stadtteils eine Art Weißenhofsiedlung 2.0 errichten zu wollen (die VKZ berichtete). Unter dem Titel „Reservoir 2027“ hatten sie sich bei der IBA beworben und waren in das Netz aus verschiedenen Projekten aufgenommen worden. Seither leisten Groeneveld und Dippel, die nach eigener Aussage viel Zutrauen erfahren haben, vor allem Überzeugungsarbeit, um noch skeptische Bürger und Lokalpolitiker von ihrem visionären Anliegen zu überzeugen – sei es durch öffentliche Diskussionsrunden oder durch Gespräche mit den Vaihinger Gemeinderatsfraktionen. Inzwischen gibt es außerdem eine Homepage (www.reservoir-2027.com), einen Flyer und auch ein Youtube-Clip ist in Arbeit.

Ende April fand zudem ein gemeinsamer Termin mit Oberbürgermeister Gerd Maisch und IBA-Chef Andreas Hofer in Stuttgart statt. Es sei ein offenes, konstruktive Gespräch gewesen, sagt Derk Groeneveld. Das Kleinglattbacher Projekt soll nun Teil des Vaihinger Leitbildprozesses werden. Allerdings wird dieser noch gut zwei Jahre dauern. Der Abschluss ist für den Sommer 2021 vorgesehen. Damit würde

wohl zu viel Zeit verloren gehen, fürchtet Derk Groeneveld. Unter Umständen muss die Mustersiedlung eben später – und ohne IBA-Gütesiegel – entstehen.

Ein Faktum, das Andreas Hofer beim Gespräch mit der VKZ in der Stuttgarter Geschäftsstelle einigermaßen gelassen sieht. „Manche Projekte werden nicht realisierbar sein“, so der aus Luzern stammende Architekt, der Anfang 2018 zum Intendanten der IBA gewählt wurde. Das momentan aus 51 Projekteinreichungen bestehende IBA-Netz verstehe sich in erster Linie als Ideensammlung. Was sich davon realisieren lasse, müsse sich erst noch herausstellen. Deshalb habe es für ihn auch keine Rolle gespielt, dass das Projekt „Reservoir 2027“ bei der Bewerbung noch überhaupt nicht mit der Stadt Vaihingen abgesprochen war. „Das wussten wir nicht, es hat uns damals aber auch nicht interessiert.“ Wichtig sei stattdessen gewesen, dass es sich um eine „spannende und gute Bewerbung“ gehandelt habe, erklärt Hofer.

Besonderen Reiz in einer Zeit akuten Wohnungsmangels und wachsender Verkehrsprobleme habe für ihn dabei die Lage des Areals – in fußläufiger Nähe zum Vaihinger Bahnhof. Es gebe in der Region nur noch wenige Orte, wo man in großem Stil so nahe an einer Bahnstation bauen könne. Zudem schwebt den Initiatoren aus Kleinglattbach vieles von dem vor, auf das auch die IBA-Macher großen Wert legen: Sie stellen Fragen nach dem Wohnen und Arbeiten in der Zukunft, nach neuen Baumaterialien und -formen, nach Bezahlbarkeit und einer sozialen Durchmischung, nach ressourcenschonenden Energiekreisläufen und alternativen Wegen in der Mobilität. „Das sind Probleme, die die Menschen beschäftigen“, sagt Andreas Hofer.

Die IBA sei dabei im Grund nur das „Gefäß“, um Forscher und Pioniere mit den geeigneten Flächen zusammenzubringen. Letzteres könnten sowohl Brachflächen wie auch bereits bebaute Areale sein. Beispielsweise Komplexe aus den 60er- und 70er-Jahren, die heute nicht mehr dem Standard entsprechen. Krankenhaus- oder Hochschulstandorte etwa. Hofer denkt aber auch an die Zentren vieler Städte, die auszubluten drohen und wo Einzelhandel und Dienstleistungsgewerbe unter enormem



„Eine gute und spannende Bewerbung“, nennt IBA-Chef Andreas Hofer die Pläne für „Reservoir 2027“ in Kleinglattbach. Foto: Banholzer

Druck stehen. Dort sei auch baulich oft vieles nicht mehr in gutem Zustand. Solcherlei Stellen gebe es in der „polyzentrischen“ Region Stuttgart einige, sagt Hofer, ohne Vaihingen beim Namen zu nennen.

2027, also genau 100 Jahre nach Entstehung der Stuttgarter Weißenhofsiedlung, müsse auch das damalige Projekt neu gedacht werden, so der IBA-Intendant. Die damalige strikte Trennung der Funktionen sei nicht mehr zeitgemäß. Die IBA 2027 stelle daher auch die Frage, wie sich bislang reine Gewerbegebiete wieder in gemischte Wohnquartiere verwandeln lassen.

An der Suche nach Antworten kann dabei jeder Interessierte mitwirken. Die verschiedenen Arbeitsgruppen sind bewusst offen strukturiert. Viele Teilnehmer sind Privatleute. Es sitzen aber auch Behördenvertreter darin, die nach interessanten Möglichkeiten für ihre Kommune Ausschau halten. Gebündelt werden sie in vier Fachforen „Politik und Gesellschaft“, „Forschung und Technologie“, „Wirtschaft und Mobilität“ und „Planen und Bauen“, die von ausgesuchten Fachleuten geleitet werden. Zweimal im Jahr treffen sich alle Teilnehmer in

sogenannten Plenen zum Berichten und Austauschen. Dies sei quasi der Think-Tank der IBA, sagt Andreas Hofer. Und indem viele Menschen und Ideen zusammengebracht werden, sollen möglichst viele Projekte entstehen. Das nächste IBA-Plenum findet übrigens am 21. November statt.

Die IBA tritt dabei nicht selbst als Projektträgerin auf, betont Andreas Hofer. „Wir sind keine Investoren.“ Ihre Aufgabe sei vielmehr die neutrale, kritische Begleitung der Projekte. Das beinhaltet auch verschiedene Möglichkeiten der Unterstützung. Zum einen ermögliche die IBA eine Wissensvermittlung zwischen den Projekten. Darüber hinaus könne die IBA aber auch Hilfe bei der Bewältigung komplexer Planungsprozesse liefern, etwa durch ihre Kontakte zur Architektenkammer oder zu Fachleuten im Bereich Mobilität oder Energie. Die Vermittlung von Fördertöpfen für die Finanzierung ist ebenfalls möglich. Und auch wenn sich IBA-Projekte wie alle anderen Bauvorhaben an geltende Bebauungspläne zu halten hätten, helfe man gerne mit, im Bedarfsfall Freiräume im Planungsrecht auszuhandeln.

Wenn aber eine Kommune nun einmal völlig andere Vorstellungen habe, dann sei es nicht an der IBA, dagegen vorzugehen. Aber man könne sachlich informieren. So hat Andreas Hofer bereits zugesagt, im Vaihinger Gemeinderat über die Internationale Bauausstellung zu berichten.

Nicht jedes IBA-Projekt müsse 2027 bereits schlüsselfertig sein. Aber sehen sollte man bis dahin schon etwas. Und das nicht erst in acht Jahren. Mit drei mehrwöchigen Festivals in den Jahren 2023, 2025 und 2027 sollen schon vorab Einblicke in die Arbeitsweisen und Projekte gegeben werden. Über die Frage, welche Vorhaben tatsächlich zu IBA-Projekten oder – wie im Fall von „Reservoir 2027“ in Kleinglattbach – zu IBA-Quartieren werden, wird die IBA-Geschäftsleitung im Zusammenspiel mit dem Kuratorium und dem Aufsichtsrat entscheiden. Mit den Projektträgern werden dann Vereinbarungen geschlossen, mit denen diese sich den Qualitätsstandards der IBA verpflichten. „Wer nur Luxusvillen bauen will, der kann kein IBA-Projekt sein“, formuliert es Andreas Hofer pointiert.

Damit hat Landwirt Derk Groeneveld keine Probleme. Zur IBA habe ihn überhaupt erst das Wohnungsproblem gebracht – und dass sich auf diesem Gebiet seit zehn Jahren nichts bewege. Auf den seiner Familie gehörenden Flächen möchte er keine weitere „Schlafstadt“ entstehen sehen, sondern ein lebendiges Quartier mit sozialer Durchmischung, verschiedenen Wohnungsgrößen, die sich bei Bedarf innerhalb des Quartiers wechseln lassen, ohne ganz wegziehen zu müssen, und mit einem neuartigen Mobilitätskonzept. Für Letzteres habe er schon eine Firma an der Hand, die das gerne gestalten würde. Auch Universitäten seien daran interessiert. Aber letztlich liege es an der Bevölkerung und an der Kommunalpolitik, ob der Weg dafür bereitet werde. „Das werden noch spannende Wochen.“

Info

Komplizierte Struktur

- Die IBA 2027 Stadtregion Stuttgart GmbH mit Sitz in Stuttgart steuert die IBA. Sie setzt Impulse, berät, vernetzt, unterstützt, dokumentiert und entwickelt neue Projekte zusammen mit Partnerorganisationen. Sie fördert den Austausch und koordiniert die Arbeit der Fachforen und Arbeitskreise sowie des Kuratoriums.
- Gesellschafter sind die Stadt Stuttgart, der Verband Region Stuttgart mit der Wirtschaftsförderung, die Architektenkammer und die Universität Stuttgart.
- Das Kuratorium besteht aus zehn bis zwölf Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen. Sie entwickeln die Anforderungen an die Projekte weiter und empfehlen die Aufnahme vorgeschlagener Projekte in das Ausstellungsprogramm.
- Der Aufsichtsrat überwacht und berät die Geschäftsführung. Hier werden die grundlegenden Entscheidungen für die IBA gefällt.

Quelle: Broschüre „Die IBA '27 im Überblick“

ANZEIGE

Anzeige

Koffer Kopf feiert 90. Geburtstag

1929 hat Heinrich Kopf, Taschenfabrikant aus Offenburg, in der Annastraße an der Ecke des heutigen Stadtmarkts in Augsburg sein Geschäft Koffer-Kopf eröffnet. Der 50qm kleine Laden wurde 1944 ausgebombt, aber wieder aufgebaut. Dass dieser eines der größten Fachgeschäfte für Lederwaren in Deutschland werden würde, ahnte der Gründer damals nicht.

„Koffer-Kopf“ ist eine lebensbegleitende Maßnahme“ scherzt Inhaber Jürgen Faller. „Jeden Tag braucht Mann oder Frau ein Produkt von uns. Das beginnt bei der Kindergartentasche über den Schulranzen, Rucksack, bis hin zur Geldbörse, der Aktentasche, dem Koffer – und natürlich die Handtasche.“



Georg Faller



Familienbild Sarah Eva Jürgen Laura

2014 hat Koffer-Kopf dann die bayerischen Grenzen verlassen und eine 400qm große Filiale in Stuttgart im Milaneo eröffnet. „Es ist schön, Kunden in anderen Städten zu begeistern, jede Stadt hat ihre ganz eigenen Gepflogenheiten, die ja auch den Charakter ausmachen. Das ist sehr spannend und macht uns viel Spaß!“ so Jürgen Faller, Inhaber in dritter Generation.

Obwohl Koffer-Kopf immer weiter wächst, bleibt der Flair eines Familienunternehmens erhalten. „Ohne unser Team wäre der Erfolg der Firma nicht möglich – wir sind stolz, dass wir so viele engagierte Mitarbeiter haben. Die Strukturen haben sich mit der Größe zwar geändert, dennoch kennen wir uns alle und pflegen einen persönlichen und verbindlichen Umgang.“

Anzeige

Auch die Ware suchen der Chef und sein Messe-Team noch persönlich aus. „Früher ist mein Vater mit dem Transporter zu den Lieferanten gefahren und mit neuen Taschen zurück gekommen. Heute fahren wir mit einem Team auf verschiedene internationale Messen und stellen sicher, dass neue Trends im Modebereich und Verbesserungen in Sachen Reisen auch bei uns präsentiert werden können. So können wir verkaufen, was uns selbst begeistert und unseren Kunden ein schönes Einkaufserlebnis bieten. Denn letztendlich ist es genau das, was für uns zählt und uns erfolgreich macht – glückliche Kunden“

Unterstützung bekommt Jürgen Faller seit ein paar Jahren auch von seinen beiden Töchtern, die mittlerweile ins Unternehmen eingestiegen sind und für frischen Wind sorgen. Auch in Zeiten der Digitalisierung sicherlich eine gute Idee. Auch der Online-Shop trägt schließlich zum Erfolg der Firma bei.

„Stehen bleiben ist keine Option,“ weiß Faller, „Man muss in Bewegung bleiben, sich auf Neues einlassen wollen und die Zukunft mitgestalten. Egal, ob das die Mode, die Geschäfte, die Stadt drumherum oder wir selber sind. Sie wissen ja wann Noah die Arche gebaut hat... VOR der Sintflut...!“



Schweigert Faller Gawel

Ab dem 14.09. können sich alle Kunden über wechselnde Geburtstagsaktionen und tolle Angebote freuen. Das Team freut sich über Ihren Besuch!